

Die Kriegsküchenforge.

Das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern versendet einen Aufruf in einer Sache, die in der Tat die Aufmerksamkeit jedes fühlenden Menschen zugewendet bleiben sollte. Immer größer wird die Zahl der Notleidenden, denen die Aufrechterhaltung der eigenen Wirtschaft, die Versorgung des Haushaltes mit unentbehrlichen Lebensmitteln, kurzum die Fortführung regelmäßiger Mahlzeiten zu Hause unmöglich ist. Es gibt ganze Gruppen von Berufen, die mit ihrer früh morgens beginnenden und oft bis zum späten Abend andauernden Tätigkeit jene umsichtige und zeitraubende Mühewaltung ausschließen, die jetzt zur ordentlichen Versorgung von Küche und Haus nötig ist. Immer mehr Frauen werden in Fabriken und Kontore gezogen und vom öffentlichen Dienst an Stelle ihrer Gatten und Brüder im Felde in Anspruch genommen. So ist die Sicherstellung der täglichen Mahlzeit für Ungezählte zu einer sorgenvollen Frage geworden.

Diesem Notstand abzuwehren, hat der Kaiser, dessen Herzen alle Verzweigungen der sozialen Fürsorge so nahe stehen, die Initiative ergriffen und die Erzherzogin Isabella mittels besonderen Handschreibens in Kenntnis gesetzt, daß er die von ihr so wirksam geförderte Aktion zur Errichtung von Kriegs- und Krankenküchen der besonderen Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen hat. Zugleich wurde die Regierung vom Monarchen beauftragt, „alle auf die weitere Ausgestaltung dieses Unternehmens gerichteten Bestrebungen auf das tüchtigste zu unterstützen und auch sonst alle in Betracht kommenden Faktoren im gleichen Sinne anzuweisen“.

Geplant ist die Errichtung von Kriegsküchen, deren Besuch auch jenen zugänglich ist, denen ihr Einkommen die Zahlung der vollen Kost einer Mahlzeit nicht ermöglicht. Wer in einer solchen Kriegsküche seine Mahlzeit findet, soll aber gleichwohl nicht das drückende Gefühl eines nicht erwünschten Almosens mit nach Hause nehmen, er soll einen Beitrag leisten, der die Kosten der vorgeesehenen Speisen nicht erreicht, wohl aber für die Aufrechterhaltung des Betriebes ernstlich ins Gewicht fällt. Jeder soll seinen Verhältnissen entsprechend in gerechter Abstufung seinen Beitrag leisten. Für alle aber soll ohne Unterschied täglich der Tisch gedeckt sein.

An die Mütterlichen nun, die in so schwerer Zeit ihren Hausstand aufrecht zu erhalten vermögen und die mit ihren Lieben am selben Tisch vereint im trauten Heim sich einer zureichenden Mahlzeit erfreuen, an alle Besitzenden ergeht seitens der Mitglieder des Ministeriums, Graf Loggenburg, Gm. Höfer und Dr. Viktor Mataja, sowie dem Leiter des Kriegshilfsbureaus Prinzen Eduard Diehtenstein gebildeten Komitees die innige und bringende Bitte, das Werk, das das so warme Interesse des Kaisers gefunden hat, nach besten Kräften zu fördern. In allen größeren Städten — so heißt es in dem Aufruf —, überall im Reich, sollen Kriegsküchen entstehen. Niemand erhebe sich satt vom Tische, ohne der Bedürftigen zu gedenken, denen der Tisch bereitet werden soll! Jeder fühle sich als Gastgeber. Die frohen Feste von einst gibt es nicht mehr. Aber kann eine schönere, edlere Form der Gastfreundschaft bestehen als die, bei der man Unbekannte, die es hungert, zu Tische lädt als Brüder, verbunden durch die gleiche Liebe und das gleiche Opfer!

Dem Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern sind auch schon zugunsten der auf Befehl des Kaisers eingeleiteten und der Erzherzogin Isabella unterstellten „Kriegsküchenaktion“ unter andern folgende Spenden zugegangen: Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella 50,000 K.; Fürst Johann von und zu Diehtenstein 30,000 K.; Ungenannt 20,000 K.; Fockelhub für Oesterreich 15,000 K.; vom Komitee des Schwarzen Kreuzes 10,000 K.; Heinrich Graf Lühov, k. u. k. Botschafter a. D., 1000 K.; J. Schanzer, Fabrikant, Bieltz, anlässlich der Errettung Seiner Majestät aus Lebensgefahr, 2000 K.